

Bericht über Pilzberaterprüfung, Pilzberatertätigkeit und Naturschutzfragen im Jahr 1983

W. PÄTZOLD

Werderstraße 17 – Inselweg 4
D-7748 Hornberg

Trotz des (größtenteils klimatisch bedingt) pilzarmen Sommers und Frühherbstes 1983 und die dadurch bedingte Erschwernis der praktischen Arbeit in der Aus- und Fortbildung konnten sich insgesamt 48 Pilzfreunde der Prüfung stellen, davon 6 in Augsburg, 13 in Nürnberg, 3 im Taunus, 26 in Hornberg. Fünf Teilnehmer (alle in Hornberg) haben nicht bestanden.

Es sei daran erinnert, daß in großen Teilen der Bundesrepublik, besonders in Niedersachsen, Hessen, der Pfalz noch immer ein Mangel an qualifiziert ausgebildeten und zur ständigen Fortbildung bereiten Pilzberatern besteht, somit auch ein Mangel an mit der nötigen Sicherheit arbeitenden ehrenamtlichen Erziehern zu einem angemessenen Umgang mit der Natur.

1. Ausbildung und Prüfung von Pilzberatern

Die im letzten Bericht (1983) geschilderten Kenntnis- und Einstellungsbewertungen haben sich, zumindest was Hornberg angeht, noch nicht zufriedenstellend genug geändert: Noch immer steht einer oft lobenswerten punktuellen Kenntnis einzelner Arten und Gruppen, so etwa der häufigeren Röhrlinge, ein zu geringer Gesamtüberblick, Unsicherheit im Umgang mit dichotomen Schlüsseln und dem Mikroskop, eine zu geringe Bereitschaft gegenüber, sich mit ökologischen Fragestellungen abzugeben, und dies trotz deutlicher und konsequenter gemeinsamer Bemühung aller Verantwortlichen, eine rasche „Bewußtseinsänderung“ herbeizuführen. Immer wieder wollen sich Pilzfreunde der Prüfung unterziehen, denen in vielen Aspekten der Prüfungsanforderung die nötige Erfahrung und Sicherheit fehlt, die ungeübt und zu wenig selbstkritisch einen Schein einheimen wollen, um dann ein Ehrenamt auszuüben, dessen Aufgaben sie nicht gewachsen sind. Nicht jeder Speisepilzsammler, der aus Freude an der Natur und aus erstem Interesse heraus außer den Allerwelts-Speisepilzen auch einmal eine toxische Art genauer anschaut, um sich dann wieder den obligaten Speisepilzen zuzuwenden, kann in einem Jahr und wenigen Ausbildungswochen die Prüfungsreife erreichen. Auch ist Halbwissen oft gefährlicher als Unwissenheit, da sie zu Leichtsinne verführen kann: Was nützt es zu wissen, daß der Grüne Knollenblätterpilz zur Gattung *Amanita* gehört, wenn er die Rüblinge nicht von Wasserköpfen unterscheiden kann? Liegt dann nämlich ein Korb mit 40 Arten aller Größenordnungen vor, so kann der Pilzberater dem Ratsuchenden ja nicht sagen, er habe sich „mit dem Kleinzeug“ nicht befaßt; dieser will klare Auskunft. Und bei der Prüfung selbst ist man dann erstmals übernervös, verwechselt selbst *Xerocomus badius* und *Porphyrellus porphyrosporus*, Scheidenstreifling und Grauen Wulstling und wundert sich dann, wenn das Zertifikat nicht erteilt werden kann. Bei der Führerscheinprüfung nutzt die Entschuldigung, man mache das sonst schon richtig, auch nichts: wer bei Rot über die

Ampel oder verkehrt in die Einbahnstraße fährt, ist halt durchgefallen und kann, wenn er will und sich ernsthafter bemüht, es allenfalls später ein zweites Mal versuchen.

2. Toxikologie

In der Bundesrepublik ist uns 1983 kein nachgewiesener Todesfall durch toxische Pilze bekannt geworden. Im angrenzenden Thurgau (Schweiz) starb ein italienischer Staatsangehöriger nach dem Genuß des Grünen Knollenblätterpilzes. — Einige gastero-intestinale Vergiftungen, die schwerste mit *Tricholoma pardinum*, wurden ohne nähere Angaben mündlich berichtet.

Über den folgenden Fall berichtete Herr Botzenhardt, Gengenbach:

In einem Gasthof wurde ein Gericht mit Pilzen angeboten. Ein Proband glaubte nach einigen Tagen (!), davon Beschwerden zu haben und begab sich nach anfänglichem Zögern in klinische Behandlung. Dort wurde eine schwere Niereninsuffizienz diagnostiziert. Trotz Dialysebehandlung manifestierte sich der irreversible Schaden. Bei Nachforschungen in dem Gasthof konnten zumindest Teile von offensichtlich zu Speisezwecken verwerteten *Cortinarius speciosissimus* festgestellt werden.

Dieser Bericht, praktische Erfahrungen aus der Pilzkontrolle wie aus der Ausbildung von Pilzfreunden, und auch der Umstand, daß man meiner Frau im Dezember 1981 in einem Gasthaus in St. Märgen *Paxillus involutus* als Beilage, als „Waldpilze“ angeboten hat, nötigt zu drei grundsätzlichen Feststellungen:

- a) Der Wildpilzverkauf durch nicht geschulte, nicht geprüfte, sondern nach eigenem Gutdünken, also selbsternannte „Kenner“ muß unterbunden werden! (Auch möchte ich aus Naturschutzgründen grundsätzlich den Wildpilzhandel zur Diskussion stellen.)
- b) Die Meinung, Verwechslungen von Speisepilzen, etwa dem Pfifferling, und den hoch toxischen Schleierlingen *Cortinarius orellanus*, *C. speciosissimus* (und *C. limonius*, der vermutlich auch recht giftig ist) seien nicht möglich, ist falsch. Schon so mancher Pilzberater hat einem Sammler, der „alle Pilze kennt“, Giftschleierlinge aus dem Pfifferlingskorb entfernen müssen. Gerade *Cortinarius orellanus*, jung unterseits leuchtend gelb und mit breit angewachsenen Lamellen, teilt den Standort nicht selten mit Pfifferlingen im Eichen-Kiefern-mischwald, auf steinigem, sonnenbeschienenen Weißmoosböden auf Gneisen und basisch tendierenden Graniten (Syenit). Pfifferlingssammler, zumal gewerbliche, stört es kaum, wenn die Hüte „mal braunfuchsig“ sind, manche kleine Exemplare einen „Sonnenbrand“ haben. Und *Cortinarius limonius*, selbst von guten Kennern zuweilen mit hellen, stumpfen Formen von *C. speciosissimus* verwechselt, kann für ein ungeübtes Auge, solange die reichliche Cortina noch geschlossen ist, durchaus einem *Suillus grevillei* ähnlich sehen. Küchenbedienstete unterscheiden eh kaum, was Röhren oder Lamellen sind, und schon ist ein ähnlicher wie oben geschilderter Fall möglich.
- c) Viele Wiederauflagen und auch Neuerscheinungen von bebilderten Pilzbüchern, welche die Natur lediglich nach dem beurteilen und einteilen, was Gaumen und Magen des Menschen gut oder schlecht munden könnte, leisten solchen Verwechslungen nur Vorschub, in dem sie eine falsche Sicherheit suggerieren: Bei fast allen für den Menschen unschädlichen *Boletales* und *Cantharellales* findet sich stereotyp der Zusatz: „Es gibt keine ähnlichen Giftpilze, Verwechslungsmöglichkeiten: keine“ oder ähnlich.

Zuweilen werden sogar Pilze unter falschem Namen abgebildet. So sieht man in dem Heftchen „Kilda Naturführer“, Bd. 5, Pilze, *Amanita citrina* einmal richtig, einmal als *A. phalloides* beschriftet.

3. Naturschutzfragen

3.1. Publikationen

Im Oktober 1982 hat das Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein „Rote Listen der Pflanzen und Tiere Schleswig Holsteins“ (149 Seiten) herausgebracht, worin (S. 57–71) Max L e t t a u eine „Vorläufige Liste verschollener und gefährdeter Großpilze in Schleswig Holstein“ vorlegt, die insgesamt 404 gefährdete Arten verschiedenen Gefährdungsgrades enthält. Als Gründe für die Abnahme dieser Pilze wird die Zerstörung lebenswichtiger Biotope (an erster Stelle die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft) genannt, der Mangel an naturnahen Wäldern, das Ausräumen aller Holzreste, Meliorationsmaßnahmen der Landwirtschaft, Kultivierung von Dünen und Heidegebieten, Überdüngung von Wiesen und Weiden, sowie Aufforsten mit nicht standortgemäßen bzw. fremdländischen Gehölzen. An zweiter Stelle steht jedoch bereits das kommerzielle Sammeln von Pilzfruchtkörpern für Speise- bzw. Dekorationszwecke und das übertriebene und unkontrollierte Sammeln durch Freizeitsammler.

Schleswig-Holstein ist damit das zweite Bundesland, das „Rote Listen gefährdeter Großpilze“ herausbringt. Schon 1978 hatte W i n t e r h o f f in Zusammenarbeit mit H a a s, K n o c h, K r i e g l s t e i n e r und S c h w ö b e l eine „Vorläufige Rote Liste der gefährdeten Großpilze in Baden-Württemberg“ zusammengestellt, die etwa 20% der in diesem Bundesland nachgewiesenen Makromyzetten enthält. Derzeit arbeiten die Verfasser an einer erweiterten, verbesserten Auflage, in welcher sie die Vorkommen der gefährdeten Sippen auch kartografisch festhalten wollen.

Auch in anderen Bundesländern, so in Westfalen, arbeitet man derzeit an der Herausgabe von „Roten Pilzlisten“ (R u n g e et al.). Diese dienen auch zur argumentativen Absicherung von Unterschutzstellungsanträgen für ökologisch reichhaltige und wertvolle Landschaftsteile. Sie sind zugleich ein gutes „Umweltthermometer“ unserer Zeit, in welcher schwerwiegende Belastungen für Pflanze und Tier, für Wasser, Luft, Wald und Landwirtschaft seitens vielfältiger Emissionen festzustellen sind, wobei das Schlagwort „Saurer Regen“ und „Waldsterben“ nur einen Teilaspekt des Phänomens abdeckt.

So müssen „Rote Listen“ immer „vorläufig“ bleiben, weil sie nur den momentan erfaßten Stand, nicht aber die Progression wiedergeben können. In einem Vortrag vor 700 Mitgliedern des DBV und des BUND hat K r i e g l s t e i n e r 1983 ein starkes qualitatives wie quantitatives Zurückgehen der Mykorrhiza-Symbionten in vielen von ihm begangenen Landschaften Mitteleuropas konstatiert, ein infolge der geschwächten Widerstandskraft der Bäume teils exponentiell ansteigendes Vorkommen von Holz- und Baumparasiten, während bei den gängigen Saprophyten noch recht wenig an Veränderung festzustellen sei.

Ende 1983 erschien die 4. Auflage (1984 – Erweiterte Neubearbeitung) der „Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland“, Naturschutz Aktuell Nr. 1 (270 Seiten). Für uns interessant ist unter anderem das Kapitel:

„Vorläufige Rote Liste der Großpilze (Makromyzetten)“, bearbeitet von W. W i n t e r h o f f unter Mitarbeit von 22 als Kenner der Materie bekannten und anerkannten Fachleuten. (S. 162–184). Aus dieser Liste, die 1037 Arten enthält, geht hervor, daß 37 bereits ausgestorben oder verschollen sind, 119 vom Aussterben bedroht, 291 stark gefährdet, 400 gefährdet und 190 potentiell gefährdet sind. Was die 860 Blätterpilze, die das Hauptkontingent ausmachen, anlangt, sind insgesamt 37% in eine der 5 Gefährdungskategorien eingereiht worden.

Da sich zunehmend in anderen Publikationsorganen auch weniger kompetente Schreiber

über den Pilzschutz auslassen und sich dabei Richtiges und Falsches bunt mischt, sei auf den Aufsatz von K r i e g l s t e i n e r „Artenschutz bei Pilzen?“ hingewiesen (Bund Naturschutz Alb-Neckar, 9, (1): 14–23, Juli 1983).

Unverständlich ist es, daß der gleiche Verlag, der die „Rote Liste“ herausgibt, nebenher für den Kaufhausmarkt das am Schluß von Kap. 2 erwähnte Heftchen herausgibt, das neben 15 fahrlässigen Fehlern bei etwa 70 z. T. identischen Abbildungen auch eine Art als Speisepilz anpreist, die in der „Roten Liste“ zu Recht als gefährdet geführt wird.

Ich mußte auch 1983 wieder eine Fülle von Neuerscheinungen auf dem Pilzmarkt feststellen, die zwar weniger mit Fehlern behaftet waren, was die morphologische Beschreibung des Pilzes angeht, aber voller Ungenauigkeiten, Fehler, ja klarer Falschaussagen bei der Standortangabe, und die überhaupt nur in den seltensten Fällen auf die Bodenqualität eingehen; vor allem jedoch kümmern sie sich keinen Deut um die Naturschutzfrage. Wie sollen Pilzfreunde, tätige und künftige Pilzberater etwas über ökologische Zusammenhänge im Selbststudium erfahren, wenn nicht wenige Bilderbuchautoren selbst kaum über den Rand der Bratpfanne hinausschauen? Bei künftigen Wiederauflagen sollte dieser Mißstand behoben werden.

3.2. Sammeleinschränkungen

Nach Mitteilung der Landesregierung Baden-Württemberg hat jeder Pilzberater auf Grund des geltenden Naturschutzrechts nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, die Kontrolle übermäßigen Sammelgutes abzulehnen. Ein generelles Sammelverbot steht derzeit, zumindest für Baden-Württemberg, nicht zur Diskussion und ist auch, entgegen teils anderslautenden tendenziösen Darstellungen, weder von der Deutschen Gesellschaft für Mykologie, noch vom Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland, die am 10. Mai 1983 ein gemeinsames „Positionspapier“ an alle Medien gegeben haben, nicht in Erwägung gezogen worden. (Das Positionspapier kann bei Herrn K r i e g l s t e i n e r angefordert werden.) Am 13. März 1983 haben etwa 50 Pilzberater in Hornberg eine Resolution an die Landesregierung gesandt (diese ist auf Anfrage beim Verfasser erhältlich), welche bei den zuständigen Stellen wohlwollend aufgenommen worden ist.

4. Pilzberater-Treffen

Zuletzt möchte ich auf die Veranstaltungen der „Schwarzwälder Pilzlehrschau“ hinweisen, besonders auf das mit keinerlei Gebühren verbundene Pilzberater-Treffen am 5. und 6. Mai 1984.

Für die übrigen Veranstaltungen, beginnend mit einem Aufbauseminar „Ascomyceten an Holz“ werden pro Woche 150,— DM Gebühren abgerechnet. Interessenten an Einzelveranstaltungen oder am Gesamt-Jahresprogramm der Schwarzwälder Pilzlehrschau wenden sich bitte an den Verfasser.



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigibiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [50_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Pätzold Walter Wilfried Artur

Artikel/Article: [Bericht über Pilzberaterprüfung, Pilzberatertätigkeit und Naturschutzfragen im Jahr 1983 166-169](#)